

Helmut Bartussek

## Werden und Inhalt meiner transzendenzoffenen Weltanschauung (2020)

(veröffentlicht zu meinem 80.Geburtstag am 06. September 2022)

(Man kann einen komplexen Sachverhalt in Bezug auf einen Menschen - wie dessen persönliche Weltanschauung oder Glaubensüberzeugung - wohl nur dann einigermaßen verstehen, wenn man nachverfolgt, wie er entstanden ist)

Trotz aller Schwierigkeiten, die mir bewusst sind, möchte ich hier beschreiben, was mich im Denken über die Welt antreibt, und gleich zu Beginn festhalten, dass ich keineswegs zu den fanatischen Illusionisten gehöre, die meinen, ihren Glauben an Gott oder ihre Weltanschauung mit wissenschaftlichen Argumenten als wahr erweisen zu können. Nein, das nicht. Aber offenbar wollte ich immer schon an Gott glauben oder habe immer schon geglaubt. Und somit ging ich auf die Suche nach einem Glauben, der mit unserem Wissen und unserer Vernunft widerspruchsfrei zu vereinbaren wäre. Ich lehne unverständliche „Geheimnisse“ als Glaubensaussagen ab, ebenso Unmöglichkeiten wie die Jungfrauengeburt (Parthenogenese wird im Tierreich nur bei niederen Tieren beobachtet, und bei Säugetieren liegen sogar erbbiologische Vorgänge vor, die dies als unmöglich erscheinen lassen<sup>1</sup>), oder die Erbsündenlehre: Sippenhaftung ist eine sogar nach menschlichen Maßstäben ethisch nicht akzeptable Position. So eine Haltung kann man Gott nicht andichten. Damit verweise ich auch auf das Theodizee-Problem, die Rechtfertigung eines gütigen, liebenden, all-weisen Gottes angesichts des Bösen in der Welt, das die Theologie für unlösbar hält. Auch die Lehre von einer Dreifaltigkeit erscheint mir als Fantasterei. Sie entspricht nicht den zentralen Aussagen Jesu über das Verhältnis zu seinem Vater, und auch wenn Philosophen und Theologen spitzfindige Gedankengänge dazu entwickelt haben, so halte ich den Trinitätsgedanken für nicht mit der Vernunft vereinbar. Glaubenslehre und deren Konsequenzen für mein Handeln sollen mit den Ergebnissen der wissenschaftlichen, philosophischen und praktischen Erfahrung zu einer übergeordneten Einheit verbunden werden können. Gemüt und Verstand sollen gleichermaßen befriedigt werden, die Vernunft - als eine dem Verstand übergeordnete, diese kontrollierende Fähigkeit - soll die Wege weisen.

Ich gebe zu, dass ein solcher Anspruch angesichts der Flut widersprüchlicher Produkte der Philosophie-, Weltanschauungs- und Religionsliteratur anmaßend, sogar hochmütig wirken kann. Auch kenne ich persönlich tief gläubige Wissenschaftler, die die Erfüllung eines solchen Anspruchs nicht nur wegen unserer mehr oder weniger immer beschränkten intellektuellen Fähigkeiten, sondern vom Grundsatz her für unmöglich halten. Glaube habe mit Wissen nichts zu tun, ja noch mehr: Glaube könne nur ein echter sein, wenn er auch gegen das Wissen standhielte. Diese Auffassung will ich nicht teilen, kann ich nicht teilen: Für mich ist die menschliche Vernunft ein von Gott geschenktes Licht, das in aller Schwäche stark genug sein muss, das Dunkel unserer Existenz so weit zu erhellen, dass Woher, Wozu und Wohin erkennbar werden.

In einem Aufsatz „Kommentar zur Evolutionsdebatte zwischen Kirche und Naturwissenschaft zu der vom österreichischen Kardinal Schönborn 2005 losgetretenen Debatte um die neodarwinistische Evolutionstheorie“ schrieb ich<sup>2</sup>:

*„Der redlich Suchende darf jedenfalls durchaus an ein geplantes schöpferisches Wirken Gottes bei der Entstehung und Entwicklung der Welt, der Natur und des Menschen glauben, ohne den Boden der gesicherten naturwissenschaftlichen Erkenntnisse zu verlassen. Vernünftig ist eine solche Einstellung jedenfalls: Denn ist sie falsch, hätte dies keinerlei negative Konsequenzen für ein sowieso nicht existierendes Leben nach dem Tod. Zudem kann die Religionspsychologie belegen, dass ein Glaube an Gott in Krisen, Krankheit und Not messbar das Leben erleichtert. Ist sie aber richtig, gibt es also Gott und ein ewiges Leben, dann wäre es töricht, Vernunft und Verstand nicht dazu einzusetzen, die Konsequenzen mit größtmöglicher Überzeugungssicherheit zu erschließen und sein Handeln danach auszurichten.“*

Der Weg zu dieser Einsicht war lang (relativ zur Dauer eines Menschenlebens aber auch wieder nicht),

<sup>1</sup> das sogenannte genetische Imprinting, nach Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Parthenogenese#Vorkommen>

<sup>2</sup> siehe: <https://bartussek.at/wp-content/uploads/2020/09/evolutionsdebatte.pdf>

aber – rückblickend – doch ziemlich geradlinig. Offenbar war ich von meiner Jugend an irgendwie angetrieben, meinen anfänglich natürlich sehr naiven und diffusen Glauben zu vertiefen und später auch auf eine rationale Ebene zu bringen.

Meine Mutter, Berta Bartussek, geb. Schönwiese (1915 – 1999), war eine sehr gläubige Frau: 1939 von der römisch-katholisch Kirche abgemeldet - nicht wegen der Nazi- Herrschaft, sondern aufgrund sehr unschöner Erfahrungen mit katholischen Würdenträgern - traten meine Eltern nach dem Krieg der altkatholischen Kirche bei. Mutter lebte uns Kindern einen lebendigen Glauben vor ohne viel darüber zu reden. Das fiel bei ihren vier Söhnen auf je sehr unterschiedlich fruchtbare Böden. Ich konfrontierte sie schon als Kind mit der wiederholt aus glücklichem Herzen kommenden sonnigen Feststellung: „Ich freue mich so, weiß aber nicht warum“. Meine Mutter erfuhr eine sehr persönlich erlebte innige Beziehung zu Christus, die sie nach schwerer Zeit (Eheprobleme, schreckliche Flucht aus den Sudeten 1945, Hunger, Nachkriegszeit, schwere Krankheiten) konsequent und zuerst und wegweisend mit Hilfe oder im Rahmen eines verschwiegenen Kreises um Professor Ferdinand Weinhandl (1896 – 1973), damals Ordinarius für Psychologie in Graz, entwickeln konnte. Sie hatte auch so etwas wie den sogenannten sechsten Sinn, eine Art Hellhörigkeit in essentiellen Lebenslagen und bei schwerer Krankheit, erzählte aber davon nur äußerst zurückhaltend und nur demjenigen, der ein offenes Ohr für die Phänomene hatte und aktiv nachfragte. Also, diese meine Mutter antwortete mir jeweils auf die oben erwähnte Anfrage: „Weil dich der liebe Gott lieb hat.“ Als Kind gab ich mich damit zufrieden, aber später tauchte die Frage auf, was denn genauer damit gemeint sein könnte.

So zwischen dem 11. und 17. Lebensjahr betätigte ich mich malerisch. Es entstanden auch Ölbilder Christi, eine Auferstehung, mehrere Kreuzigungen. Als Austauschschüler des ICYE (International Christian Youth Exchange; an der Organisation von protestantischen Denominationen war auch die altkatholische Kirche beteiligt) besuchte ich 1959/60 mit meinen Gasteltern in den USA regelmäßig die örtliche „Episcopal Church“ und nahm an der dazugehörigen Sunday School teil. In einer Semesterarbeit im Fach „English IV“, einem „term-paper“, an der dortigen Highschool, mit dem Titel „United Nations and Christianity“, ging ich der Frage nach den inneren Beziehungen zwischen den Zielen der UNO – gemessen an deren Charta und der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte – und den Werten einer christlichen Ethik – abgeleitet aus den Forderungen des Neuen Testaments – auf den Grund, so gut das einem 17-Jährigen möglich war. Unter der Note hatte die Englisch- Professorin angemerkt: „Very interesting paper“. Ich maturierte in Salzburg in altkatholischer Religion. Der Unterricht meiner Lehrerin Hoffmann bestand überwiegend darin, die Fehler und Mängel des römischen Katholizismus aufzuzeigen, anzuprangern und zu belegen. Hier erfuhr ich erstmals sehr deutlich, dass die Zustimmung eines Großteils der Bevölkerung zu einer Konfession und die Tatsache, dass deren Lehren weltweit an öffentlichen Universitäten vertreten und wissenschaftlich interpretiert werden, überhaupt kein Kriterium für ihre Richtigkeit oder Wahrheit darstellt.

Für die Medizin erlebte ich das durch die Arbeit meines Vaters, Dr. Alfred Bartussek (1908 – 1983), der zwar akademisch ausgebildeter Internist war, aber Naturheilverfahren anwendete und mit scharfem Verstand der Schulmedizin kritisch gegenüber stand. Sein ärztliches Credo orientierte sich an Paracelsus' Spruch: „Natura sanat, medicus curat“, und er bemängelte das Fehlen eines Gesundheitsbegriffes in der Medizin. Diese sei keine Gesundheitskunde, sondern eine Lehre der Krankheiten, die wiederum durch Symptome definiert seien, die sich aus Abweichungen von Normen bestimmten. Diese seien aber nur statistische Durchschnittswerte von Personen, die sich ausreichend beschwerdefrei fühlten, ohne dass der Zustand „gesund“ an einem anzustrebenden Idealzustand definiert worden wäre. „Gesundheit“ im Sinne der Schulmedizin sei somit das Ergebnis eines Zirkelschlusses. Vater wurde nach dem Krieg einer der ersten Schüler von Franz Xaver Mayr (1875 – 1965), der eine „Diagnostik der Gesundheit“ entwickelt hatte. Mayr versuchte an umfangreichem Fallmaterial aufzuzeigen, dass fast bei jedem heutigen Wohlstandsmenschen der Verdauungsapparat beschädigt sei, davon zahlreiche Sekundärerkrankungen abhingen, und sich bei dessen Ausheilung bestimmte physiologische und anatomische Messgrößen in Richtung eines Idealzustandes veränderten. Mein Vater, Mitbegründer der Österreichischen Gesellschaft der Mayr-Ärzte, behandelte dann seine Patienten mit Regenerationskuren nach Mayr<sup>3</sup>. Soviel ich weiß, geht der Begriff des „Enteropathiesyndroms“<sup>4</sup> auf meinen Vater zu-

<sup>3</sup> Aus: <https://drumbl.at/kontakt/ueber-uns/>: Dr. Alfred Bartussek behandelt als Erster Patienten stationär nach Dr. F.X. Mayr. Bis 1956 war dieses Sanatorium auf der Zistalm/Geisberg beheimatet und ab 1956 im Großgmainerhof (Großgmain bei Salzburg) .....

rück, der Eingang in die Fachsprache der Erfahrungsheilkunde fand.

Vater war immer auf der Suche nach intellektuellen Antworten auf metaphysische Grundfragen des Lebens und er nahm mich immer wieder einmal zu Vorträgen an Tagungen in Salzburg mit. Ich erinnere mich an eindruckliche Aussagen des Schriftstellers Bernt von Heiseler (1907 – 1969), dem es um die historisch und philosophisch umfassende Begründung eines sittlichen Lebens ging (heute würde man ein solches Bemühen eher als ethisch gerechtfertigtes Handeln bezeichnen). Auch die Bekanntschaft mit Alfons Rosenberg (1902 – 1985), einem zum Katholizismus konvertierten Juden, dessen Buch „Durchbruch zur Zukunft. Der Mensch im Wassermannzeitalter“, 1958, mich sehr beeindruckte, verdanke ich meinem Vater. Ich fuhr sogar einmal – so um 1961 – in die Schweiz, um auf der Insel Ufenau im Zürichsee an einem Wochenendseminar von Alfons Rosenberg über christliche Bildmeditation teilzunehmen. Vaters reichhaltige Bibliothek lieferte erste Grundlegungen für eine „alternative“ Sichtweise auch in den Naturwissenschaften, und schon als Student – meine ich, sicher dann als Assistent an der TH Graz – konnte ich mit den Eltern manchmal zu den jährlichen Tagungen der „Gesellschaft für Ganzheitsforschung“ mitfahren, an denen die Ganzheitslehre Othmar Spanns (1878 – 1950) vor allem in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und in der Philosophie rezipiert wurde. Präsident der Gesellschaft, die 50 Jahre lang bis 2008 die „Zeitschrift für Ganzheitsforschung“ herausgab, war nach Walter Heinrich und ist bis heute (2020) der Emeritus an der Wirtschaftsuniversität Wien J. Hanns Pichler. Ich war bis zu meiner Pensionierung Mitglied der Gesellschaft und Abonnent der Zeitschrift<sup>5</sup>. Aber zurück zur „re-ligio“, zum Werden einer gerechtfertigten Überzeugung von der Rückverbundenheit nach „oben“.

Wir gingen mit den Eltern nur „alle heiligen Zeiten“ in die Kirche, zu Ostern, vielleicht zu Pfingsten, und zu Weihnachten. Ich kann mich lebhaft daran erinnern, dass mir schon als Jüngling niemand die immer wieder zu Ostern auftauchende brennende Frage für mich befriedigend beantworten konnte, worin denn nun, bitte schön, die Erlösung durch Christi Kreuzestod eigentlich bestünde angesichts des ungeheuren Ausmaßes an Zerstörung, Hass, Leid und Schmerzen in der Welt (das Theodizee-Problem!). Und trotzdem: mein Glaube wurde durch die Nichtbeantwortung nicht zerstört, er entwickelte sich nur nicht weiter. Die Fragen blieben.

Stark in Bewegung geriet das Denken während des Studiums. Angeregt durch akademische Lehrer an der Architekturschule der TH Graz (Hubert Hoffmann, 1904 - 1999 und vor allem Josef Klose, 1928 - 2014) entdeckten wir (Herta, meine Frau, und ich marschierten hier im Gleichklang) die Anthroposophie Rudolf Steiners (1861 – 1925). Während die Wortführer der damals allgemeinen sozialen und weltanschaulichen Unzufriedenheit, die sich in der beginnenden 68er-Revolution abzuzeichnen begann, in den Architektur- Zeichensälen der TH Graz Marcuse rezipierten und Dialektischen Materialismus, Antikapitalismus und Maoismus zu vertreten begannen, entdeckten wir den realen Kosmos des Geistes und dessen Wirkungen auf Erden, wie ihn Steiner und seine Schüler beschrieben. Von den vielen Originalwerken Steiners und den zahlreichen in Buchform erschienenen Mitschriften seiner Vorträge habe ich allerdings nur wenige Bücher selbst gelesen<sup>6</sup>. Vor allem die aus den Steiner'schen Anschauungen abgeleitete Praxis der Waldorfpädagogik, der biologisch-dynamischen Landwirtschaft, der anthroposophischen Ernährungslehre und Medizin sowie der „Dreigliederung des sozialen Organismus“ (Freiheit im Geistesleben, Brüderlichkeit im Wirtschaftsleben und Gleichheit im Rechtsleben) entzündete in uns Interesse, ja Begeisterung. Dass in den aufsteigenden Naturreichen der Pflanzen-, der Tierwelt und des Menschen real existierende, stufenweise komplexer werdende, geistige Kräftewirkungen am Werke seien und in der Gestaltwerdung erkennbar würden, leuchtete uns einfach ein; ebenso die von Steiner vertretene Reinkarnationslehre. Angesichts der ungeheuren Unterschiede im Entwicklungszustand der Menschen und der riesigen Bandbreite ihrer Schicksale ermöglicht die Idee wiederholter Erdenleben, sich dem Begriff der Gerechtigkeit Gottes ohne Verweise auf Geheimnisse

---

<sup>4</sup> Bartussek, A.: Enteropathie-Syndrom nach F.X.Mayr und der rheumatische Formenkreis. Erfahrungsheilkunde, Band XXII, Heft 10

<sup>5</sup> heute weiß ich, dass Spann wegen seiner antidemokratischen Haltung – er war ein Verfechter einer ständischen Staatsordnung – missbraucht wurde, dem Nationalsozialismus ein theoretisches Fundament zu liefern; er wurde dann aber von den Nazis eingesperrt

<sup>6</sup> „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?“, 1904, „Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung, mit besonderer Rücksicht auf Schiller“, 1886 und „Wahrheit und Wissenschaft, Vorspiel einer Philosophie der Freiheit“, 1892.

vernünftig zu nähern.

Doch die Christologie Steiners, sein „Fünftes Evangelium“, seine Behauptung, das Böse sei eine Voraussetzung für jegliche Entwicklung (Engel könnten sich daher nicht entwickeln), und die rituelle Praxis der auf seiner Lehre aufbauenden „Christengemeinschaft“ blieben uns nicht nur unverständlich, sondern wirkten wirt, sogar irgendwie abstoßend. Wie also die glaubhaft erscheinende, ja einleuchtende Lehre einer real existierenden und in alle Lebenserscheinungen hereinwirkenden geistigen Welt mit der seit Kindheitstagen Grund gelegten christlichen Glaubenssehnsucht verbinden? Diese bohrende Frage fand schließlich eine befriedigende, ja beglückende Antwort durch das Aufgreifen eines Hinweises, den wir Otto Julius Hartmann (1895 – 1989) verdanken.

Hartmann hatte vor seiner Pensionierung an der TH Graz Biologie im Sinne einer allgemeinen Naturkunde für angehende Techniker gelesen<sup>7</sup>. Auf der Grundlage der Anthroposophie, sich aber ganz selbstständig von der „Versteinierung“ der Lehre Steiners abkoppelnd<sup>8</sup>, hatte dieser Gelehrte ein umfangreiches schriftliches Lebenswerk geschaffen. In allen seinen Büchern und Schriften geht es um den vielfältigen Nachweis geistiger Kräftewirkungen im Werden, Wachsen, Ausdifferenzieren, „Sich-Verwandeln“ und Vergehen der Lebenserscheinungen sowie um das Geistige im Menschen und seinen Schicksalen und die sich hieraus ergebenden Konsequenzen für das menschliche Handeln<sup>9</sup>. Der Verlag Vittorio Klostermann hat Hartmann auf Empfehlung Heideggers in die Liste seiner Autoren aufgenommen und von ihm 9 Titel veröffentlicht.

Hartmann hielt noch als Hochbetagter regelmäßig Abendvorlesungen für Interessierte an der Universität Graz. Und wir besuchten diese Vorträge über mehrere Jahre mit Begeisterung. Ein ganzes Semester lang, es war das WS 1971/72, berichtete er über Nahtoderfahrungen, Sterbeerlebnisse, Erscheinungen Verstorbener (in den Kriegsjahren war es gehäuft vorgekommen, dass Gefallene etwa zeitgleich mit ihrem Ableben Angehörigen erschienen waren) und mediale Mitteilungen Verstorbener. Hartmann hatte eine eigene sehr umfangreiche Fallsammlung angelegt, die er u.a. auch in seinen Büchern „Medizinisch-pastorale Psychologie“ und „Die Geisterwelt ist nicht verschlossen“ verarbeitet hatte. Er zitierte aber auch aus anderen Quellen. So las er einmal aus einem Buch einige Absätze vor, die das Erleben einer bei einem Autounfall plötzlich Verstorbenen schilderte. Diese Erfahrungen waren durch ein Tieftrancemedium in einem Züricher Forscherkreis (wie Hartmann erwähnte) übermittelt worden<sup>10</sup>. Hartmann schrieb Autor, Titel und Verlag dieses Buches auf die Tafel, was er sonst niemals tat. Ich notierte mir die Daten<sup>11</sup> und bestellte das Werk „Geborgenheit“ über den Buchhandel. Die Lektüre schlug bei Herta und mir wie ein Lichtblitz ein, denn das hier Vorgefundene schloss vollständig die als so schmerzlich erlebte Erkenntnislücke zwischen den Anschauungen Steiners und unseren bis anhin vagen Glaubensvorstellungen oder besser –hoffnungen:

Im Buch „Geborgenheit“ erschließt sein Autor, Walther Hinz<sup>12</sup> (1906 – 1992) die Erkenntniswege zu einer christlichen Glaubenslehre, wie sie im frühen Christentum angelegt war, nämlich die weitere Vermittlung dessen, was Jesus seinen Jüngern noch nicht sagen konnte - denn sie würden es nicht verstehen können - durch den „Geist der Wahrheit“, den zu senden, Jesus versprochen hatte<sup>13</sup>. Dies geschah dann zum ersten Pfingsten und danach durch Gottesboten (Engel, Geister Gottes), die sich im

<sup>7</sup> im Curriculum der alten Technischen Hochschule war offenbar noch ein bisschen davon vorhanden, was dem einstigen Bildungsideal der Universitas entsprach; bei der Umbenennung auf Technische Universität war das längst alles vorbei.

<sup>8</sup> angeblich ist er von der anthroposophischen Gesellschaft Graz wegen unüberbrückbarer Differenzen ausgeschlossen worden; wir haben das aber nie verifiziert

<sup>9</sup> Das kommt schon in seinen Buchtiteln zum Ausdruck, u.a. „Der Mensch im Abgrund seiner Freiheit“ (1932), „Erde und Kosmos im Leben des Menschen, der Naturreiche, Jahreszeiten und Elemente“ (1938), „Der Mensch als Selbstgestalter seines Schicksals“ (1939), „Menschenkunde. Die Physiognomik der Lebenserscheinungen als Grundlage einer erweiterten Medizin“ (1941), „Dynamische Morphologie“ (1943), „Wir und die Toten“ (1946), „Geheimnisse der Menschenbegegnungen“ (1949), „Medizinisch-pastorale Psychologie“ (1952), „Vom Sinn der Weltentwicklung. Sein und Wissen“ (1971), „Die Geisterwelt ist nicht verschlossen“ (1975).

<sup>10</sup> Auf der Website der Gemeinschaft findet sich ein Audioarchiv, in dem man diesen Bericht nachhören (und auch nachlesen) kann: <https://www.glz.org/de/wissen/mediale-durchgaben#glzhModallisten> > „verstorben bei einem Autounfall“

<sup>11</sup> Hinz, W.: Geborgenheit, Brunner Verlag, Zürich, 1972; war längere Zeit vergriffen, ist seit einigen Jahren wieder lieferbar im ABZ Verlag, Zürich und als e-book in der Kindle- Edition

<sup>12</sup> Professor für Iranistik an der Universität Göttingen; er entzifferte die elamische Schrift und ist unter den Keilschriftwissenschaftlern unbestritten eine Größe; 1975 emeritiert.

<sup>13</sup> siehe: Das Neue Testament, Joh 16, 12-13

Rahmen von Gottesdiensten in den Gemeinden durch entsprechend begabte Medien kundtaten. Spätestens vom 4. Jahrhundert n.Chr. an, nach der sogenannten „Konstantinischen Wende“, von der Zeit an, da das Christentum Staatsreligion und dann mit Feuer und Schwert durchgesetzt wurde, und machtgierige Menschen das Sagen haben wollten, war es damit vorbei. Doch der Vorgang ist von der Zeit losgelöst und auch heute möglich. Die Offenbarung ist entgegen der irrigen Behauptung der Theologie nicht zu Ende. Freilich gilt, dass gewissenhaft zu prüfen ist, ob die sich durch Medien bekundenden Geister von Gott sind (und das ist zwar im Prinzip aber nicht in der Praxis ganz so einfach).

Ich möchte das Wesentliche dieser Lehre hier darstellen, die nach meinem Empfinden alle offenen Fragen vernünftig beantwortet (auch das sog. Theodizee-Problem) wohl wissend, dass eine Kurzfassung nur schwer vermitteln kann, was in Tat und Wahrheit in ihrer Gesamtheit gemeint ist. Bei dem einen oder anderen Suchenden könnte das Folgende aber vielleicht ein ahnendes Rückerinnern an die persönliche vorgeburtliche Existenz in einer anderen Welt berühren:

Die wahre Welt, die primär und lange vor der Entstehung des materiellen Weltalls bereits existierende Welt ist eine immaterielle (aus „geistiger Materie“ bestehende), eine jenseitige Welt. Sie ist ganz auf Harmonie, Vielfalt in der Gestaltung und Schönheit angelegt; eine Welt, in der der freie Wille aller Wesen unantastbar ist, in der die Ordnung Gottes, Gerechtigkeit und unendliche Entfaltungsmöglichkeiten herrschen, eine Welt, die in der christlichen Tradition „Himmel“ genannt wird. Auch diese Welt hat sich entwickelt. Gott ist deren Urquell und er allein existiert seit Ewigkeit und ist vollkommen. Seine erste Schöpfung war sein „eingeborener Sohn“, im Johannesevangelium auch „das Wort“ genannt<sup>14</sup>. Die Erschaffung aller weiteren Wesen (einschließlich ihrer geistigen Körper) ist durch diesen Sohn erfolgt<sup>15</sup>, wobei der das Leben spendende „Funke“ jeweils aus Gott kam. Diese nach dem Sohn ins Dasein gerufenen Geistwesen wurden als Paare angelegt. Jeweils ein weibliches Wesen gehörte zu einem männlichen. Die ersten drei erschaffenen sogenannten „Dualpaare“ zeugten geistigen Nachwuchs, und derart entfaltete sich die geistige Schöpfung in unermesslichen Zeiträumen zu gewaltig großen und vielfältigen geistigen Völkern. Gott salbte seinen eingeborenen Sohn zum König über das gesamte Geisterreich (Christus = der Gesalbte).

Beides, der freie Wille und das schöpferische Wirken der Geistwesen, hatten auch ermöglicht, sich gegen die Ordnung Gottes aufzulehnen. Dies ist bei einem Teil der Wesen unter Anführung eines ehemals hohen Himmelsfürsten, des „Lichtträgers“ (Luzifer), vor undenklicher Zeit eingetreten. Es gab einen Aufstand, nicht gegen Gott, wohl aber gegen seinen eingeborenen Sohn. Der Lichtträger wollte schließlich selbst König werden und wiegelte mit dieser Idee zahlreiche Geister gegen den Willen Gottes auf. Das Werben dauerte sehr lange. Es bildeten sich zwei Lager, und der Riss ging durch zahlreiche geistige Familien. Schließlich schritt Gott ein. Die Ungehorsamen mussten wegen der Revolte den Himmel verlassen und wurden in die geistige „Finsternis“, in die geistigen „Tiefen“ gestoßen<sup>16</sup>, ein geistiger Ort, der in der griechischen Antike „Unterwelt“, in der christlichen Tradition „Hölle“ genannt wird. Durch Licht- und Bewusstseinsverlust, Chaos und Enttäuschung ist das entstanden, was wir heute das Böse nennen.

Doch es gab ein Erbarmen, Pläne zur Rettung. Die Rückführung der Gefallenen läuft nun über ein eigens für diesen Zweck über Jahrmilliarden geschaffenes materielles Universum, einem Kosmos mit einer „verdichteten“ materiellen Welt. Alles was auf Erden je lebte, jetzt lebt und jemals leben wird, seien es Pflanzen, Tiere oder Menschen hat am geistigen Abfall von einst in irgendeiner Form und in sehr unterschiedlichen Verschuldensausmaßen teilgenommen und ist dem Herrscherrecht des einstigen Lichtträgers unterworfen worden. Wegen der eingeplanten Möglichkeit von Naturkatastrophen und dem freien Willen unvollkommener Menschen gibt es auf dieser Welt Leid, Elend, Hunger, Krieg, Krankheiten sowie technische Katastrophen. Eingekleidet in einen irdischen Körper haben wir hier zu beweisen, dass wir der hohen jenseitigen Welt und der Ordnung Gottes wieder würdig sein können. Da dies wohl in einem einzigen Erdenleben kaum jemand erreichen kann, gibt es die Möglichkeit, sich stufenweise – wie in einer Schule – hochzuarbeiten, sozusagen bis zur Matura. Da aber durch unseren einstmaligen Ungehorsam der Verursacher und Anstifter der Revolte und „Fürst dieser Welt“ gesetzmäßig (nach Gottes Gerechtigkeit) Besitzanspruch an uns als seine Untertanen stellte, war eine Rück-

---

<sup>14</sup> Neues Testament: Joh 1,1

<sup>15</sup> Neues Testament: Joh 1,3

<sup>16</sup> vgl. „Engelsturz“: Neues Testament, Offb 12,3ff

kehr in die einstige geistige Heimat vorerst nicht möglich. Dazu brauchte es eine „Erlösung“: Ein einst nicht abgefallenes Wesen musste sich in Luzifers Herrschaftsbereich als Mensch einverleiben lassen und das Rückkehrrecht für alle erkämpfen. Der König der Geisteswelt, Christus, wollte dies selbst auf sich nehmen, denn die einstige Revolte galt ja ihm. Durch den Beweis seiner Gottestreue - trotz größter Anfechtungen bis hin zum Kreuzestod - konnte sich der eingeborene Sohn Gottes das endgültige Recht erwerben, dem Widersacher seine Herrscherrechte derart zu schmälern, dass nun jeder von uns, wenn und sobald er will, über die neue Brücke zurückkehren kann in die einstige Heimat, dem Reich des wirklich Wahren, Schönen und Guten. Vor dieser Erlösungstat mussten alle Menschen nach ihrem irdischen Abscheiden wieder zurück in den „geistigen Tod“, in die niedere, finstere Welt, die für die Gefallenen beim Abfall geschaffen worden war. Die Erlösungstat Christi gilt für alle einst Abgefallen (auch für diejenigen Geistwesen, die den Aufstieg von unten noch gar nicht begonnen haben, ja sogar für den einstigen Anführer), somit für alle Menschen gleichgültig welcher Religion, Kultur und Weltanschauung sie angehören, und ist **das** zentrale Ereignis der bisherigen Menschheitsgeschichte.

Die neuen Gesetze, die Gott und Christus erstellt hatten, musste Luzifer nach seiner Niederlage in vollem Umfang akzeptieren. Das ist das Ergebnis des „letzten Gerichts“, das im Jahr 28 n.Chr.<sup>17</sup> in der Hölle abgehalten wurde und Luzifers Macht wesentlich schmälerte. Es wird auch das „Jüngste Gericht“ genannt. Der Widersacher ist zwar immer noch „der Herr dieser Welt“, der „Vater der Lüge“ und kann mit seinen Helfershelfern aus den geistigen Tiefen die Menschen beeinflussen, sie aufstacheln zu Hass, Neid, Intrige, Lüge, Hab- und Machtgier usw. Aber es liegt an den Menschen selbst, ob sie seinen Einflüsterungen folgen oder nicht. Luzifer kann sie nicht mehr mit Gewalt zurückhalten. Seit der Erlösung kommt jeder Mensch nach dem irdischen Ableben in eine geistige Welt, in der Gottes Ordnung herrscht. Soweit meine Zusammenfassung der im Buch Geborgenheit dargelegten Geisteslehre.

Die Bemerkung von Hartmann bei seiner Vorlesung, die zitierte medial übermittelte Erfahrung der verstorbenen Frau wäre in einem Züricher Forscherkreis durchgegeben worden, erwies sich bei der Lektüre des Buches als etwas in den Kontext einer Universitätsvorlesung hinein geschönt: Tatsächlich erfolgte die Mitteilung im Rahmen einer religiösen Vereinigung durch deren Tieftrance-Medium Beatrice Brunner (1910 – 1983). Die Jenseitswelt übermittelte durch sie über 35 Jahre lang – von 1948 bis 1983 – rund 3.000 Vorträge, die in sich widerspruchsfrei sind und alle wesentlichen Fragen zum Woher und Wohin des Menschen beantworten. Hinz war bis zu seinem Ableben 1992 Vorstandsmitglied dieser in Vereinsform organisierten Gesellschaft. Zu Beginn der 1970er Jahre fasste er nach Darlegungen des Forschungsstandes zum persönlichen Überleben des Todes und der verschiedenen Arten von möglichen Kontakten zum Jenseits durch Medien wesentliche Teile der bis zu diesem Zeitpunkt durch Beatrice Brunner übermittelten Lehre in seinem Buch „Geborgenheit“ zusammen.

Herta und ich wurden 1972 Mitglieder dieser seit 1948 bestehenden Vereinigung „Geistige Loge Zürich“ und haben über zehn Jahre lang zahlreiche mediale Vorträge der sich dort bekundeten Geister Gottes bis zum Ende der Tätigkeit von Frau Brunner 1983 selbst erlebt. Ich leitete 40 Jahre lang (1976 bis 2016) den österreichischen Freundeskreis der Gemeinschaft und war von 1986 bis 1998 selbst auch Vorstandsmitglied der nach einem inneren Zerwürfnis neu organisierten und dem durch Frau Brunner übermittelten Geistesgut treu gebliebenen Vereinigung „Pro Beatrice“.<sup>18</sup>

Für uns besteht kein Zweifel, dass sich hier das Wort Christi erfüllte „Ich werde euch den Geist der Wahrheit senden.....“. Dass die christliche Offenbarung nicht mit den Aposteln und Evangelisten auf immer beendet wurde, leuchtete uns ein, gilt es doch die Lehre Christi jeweils im Kontext der Zeit und gemäß der fortschreitenden Entwicklung und wachsenden Bildung der Menschen zu erklären. Dass dies spätestens seit dem 4. Jahrhundert, seit der Konstantinischen Wende, als die Kirche eine Staatsmacht und das Bischofsamt ein Geschäft wurde, bis vor Kurzem unterbrochen war, ist angesichts der

<sup>17</sup> Eine der letzten wissenschaftlichen Publikationen von Walther Hinz ist eine Arbeit über die „Chronologie des Lebens Jesu“ (in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Band 139 – Heft 2, 1989, S. 301 – 309). Darin ermittelt Hinz den Sterbetag Jesu als Freitag, 30. April 28 n.Chr. Nach dem Zeugnis der Bibel ist er am 3. Tage „von den Toten“ auferstanden. Somit hat das „Letzte oder Jüngste Gericht“ zwischen dem 30.04. und dem 02.05. 28 stattgefunden.

<sup>18</sup> Aufgrund eines Vereinsbeschlusses zu Pfingsten 2016 ist die „Pro Beatrice“ durch Zusammenschluss mit der „Geistige Loge Zürich“ im neuen Verein „GL Zürich“ aufgegangen. Die Publikationstätigkeit sowie die Veranstaltungen werden seither wieder von der GL Zürich durchgeführt siehe: <https://www.glz.org/de/>.

mit Gewalt, Schreckensherrschaft und Verbrechen verbreiteten und gegen Andersdenkende mittels Inquisition und Scheiterhaufen verteidigten Kirchenlehre und der Unfreiheit und Ungebildetheit der Menschen eigentlich kein Wunder.

Im Buch „Geborgenheit“ von Walther Hinz fanden wir dann weitere die neu gewonnenen Erkenntnisse und Glaubensinhalte bestätigende Quellen, wie z.B. Greber, J.: „Der Verkehr mit der Geisterwelt, seine Gesetze und sein Zweck – Selbsterlebnisse eines katholischen Geistlichen“<sup>19</sup>; oder das Grundlegende Werk, das das Weiterleben nach dem Tod erweist: Matthiesen, E.: „Das persönliche Überleben des Todes“<sup>20</sup>.

Später fielen uns wissenschaftliche Arbeiten zu, die Aspekte unserer neuen Überzeugungen weiter vertieften oder bestätigten, so z.B. der 1989 – auch statistisch geführte – Nachweis, dass Sterbeterlebnisse echte Erfahrungen und nicht Ergebnisse von Halluzinationen sind.<sup>21</sup>

Oder aus neuester Zeit: Das ausgeklügelte Experiment von Wolfgang Eisenbeiss, das für mich den überzeugendsten wissenschaftlichen Beweis erbrachte, dass der Mensch nach seinem Sterben mit allen seinen je eigenen Erinnerungen und Fähigkeiten weiterlebt: Er organisierte eine Schachpartie auf höchstem Niveau zwischen dem in die Schweiz emigrierten russischen Vizeschachweltmeister Viktor Kortschnoi und dem Jahrzehnte zuvor verstorbenen ungarischen Schachgroßmeister Geza Maroczy, wobei die Kommunikation des Jenseitigen über das Schreibmedium Robert Rollans lief, das nachweislich keine Kenntnisse über Schachspielen oder Schachgeschichte hatte und auch nicht wusste, wer die Spieler waren.<sup>22</sup>

Oder der wissenschaftliche Nachweis, dass Reinkarnation – zumindest in den untersuchten zahlreichen Einzelfällen – als Faktum anzusehen ist<sup>23</sup>. Hier möchte ich erwähnen, dass die weit verbreitete Behauptung, die Wiedergeburtstheorie sei unchristlich, auch theologisch als widerlegt gelten muss: Das entscheidende Werk dazu lieferte der evangelische Theologe Till A. Mohr. In einer über 600 Seiten umfassenden Studie mit einer umfangreichen Analyse der biblischen Textquellen legte Mohr eine ausgereifte, klar von östlichen Erlösungslehren abgegrenzte, christliche Reinkarnationslehre vor<sup>24</sup>.

Und schließlich ging ich (da beteiligte sich Herta nicht) zielstrebig der Frage nach dem Verhältnis von Natur- und Geisteswissenschaft nach. Und auf der Grundlage der Erkenntnistheorie Rudolf Steiners und dessen Schüler (Aeppli, 1963; Kühlewind, 1976; Witzenmann, 1983) wurde mir klar, dass der üblicherweise in weltanschaulichen Diskussionen gezogene strikte Trennstrich zwischen den Natur-

<sup>19</sup> Johannes Greber Memorial Foundation, Teaneck N.J. USA, 1986

<sup>20</sup> 3 Bände, Walter de Gruyter, Berlin, 1976, Nachdr. d. Ausg. 1936/1939.

<sup>21</sup> Osis, K. und Haraldson, E.: „Der Tod, ein neuer Anfang. Visionen und Erfahrungen an der Schwelle des Seins“, Hermann Bauer, Freiburg im Breisgau, 1989

<sup>22</sup> Eisenbeiss, W. and Hassler, D.: „An Assessment of Ostensible Communications with a Deceased Grandmaster as Evidence for Survival,” *Journal of the Society for Psychical Research*, Vol. 70.2 No. 883, April 2006, pp. 65-97.

Neppe, Vernon: „A Detailed Analysis of an Important Chess Game: Revisiting ‘Maróczy versus Korchnoi’,” *Journal of the Society for Psychical Research*, Vol. 71.3 No. 888, July 2007, pp. 129-147.

Das Spiel dauerte über sieben Jahre und endete mit Kortschnoi als Sieger. Der US-Neurologe Vernon Neppe, ein ehemaliger südafrikanischer Schachmeister, der alle 48 Züge analysierte, kommentierte: "Dieses Niveau hätte das Medium selbst nach großartigem Training nicht erreichen können, vorausgesetzt, das Medium wäre kein Schachgenie." Zudem erstellte Eisenbeiss eine Liste mit 81 Fragen zu Maroczys Leben und stellten sie Rollans. Maroczy beantwortete 79 von 81 richtig, viele Antworten so schwer zu authentifizieren, dass laut dem in Oxford ausgebildeten Parapsychologen Chris Carter „ein professioneller Historiker aus Ungarn beauftragt wurde, sie aufzuspüren“. Carter kam zu dem Schluss, dass das spirituelle Überleben von Maroczy die einzige plausible Erklärung für die brillanten Schachzüge und die vielen hochspezifischen autobiografischen Details war.

<sup>23</sup> Hassler, D.: Indizienbeweise für ein Leben nach dem Tod und die Wiedergeburt; 4 Bände, Taschenbuch, Verlag Shaker Media, mehrere Jahre; siehe: <https://www.reinkarnation.de/>

Stevenson, J.: „Reinkarnation, der Mensch im Wandel von Tod und Wiedergeburt, 20 überzeugende und wissenschaftlich bewiesene Fälle“, Aurum, Freiburg/Brsg. 5. Aufl., 1986; Original: *Twenty Cases Suggestive of Reincarnation*, American Society for Psychical Research, 1966; Jan Stevenson († 2007; [http://de.wikipedia.org/wiki/Ian\\_Stevenson](http://de.wikipedia.org/wiki/Ian_Stevenson)). Stevenson gründete die „Division of Perceptual Studies“ an der School of Medicine der University of Virginia in Charlottesville, USA, siehe: <https://med.virginia.edu/perceptual-studies/>.

<sup>24</sup> Mohr, T.A.: Kehret zurück, ihr Menschenkinder. Die Grundlegung der christlichen Reinkarnationslehre. Aquamarin Verlag, Bad Heilbrunn, 2004

wissenschaften und den Geisteswissenschaften, so als gäbe es zwischen ihnen kein gemeinsames Fundament und würde hier sicheres Wissen erzeugt, da aber nur mehr oder weniger begründete Deutung, ein willkürlicher ist, erkenntnistheoretisch nicht zu rechtfertigen. Freilich ist die Überzeugungssicherheit naturwissenschaftlicher Beweisführungen eine höhere (in Physik und Chemie und deren Tochter, der Technik, vielleicht in manchen Fällen sogar eine absolute) als in den Geisteswissenschaften, aber diese Sicherheit erkaufte man sich mit der Reduzierung des Erkenntnisgegenstandes auf das rein Materielle, auf das Tote. Schon in der Biologie reicht das Prinzip von „Ursache und Wirkung“ nicht mehr aus, die Phänomene restlos zu erklären. Hier gilt eher das Begriffspaar „Bedingung und Erscheinung“. Beim tierischen Verhalten kommt eine weitere Qualität dazu, das „Empfinden“, die „Innerlichkeit“, und beim Menschen leuchtet das Denken, das Selbstbewusstsein und das über sich hinausweisende soziale, religiöse, wissenschaftliche und künstlerische Streben genauso auf, wie das Böse seine Existenz durch Hass, Aggression, Neid und Sadismus verdunkelt.

Nach meiner Überzeugung – und ich habe das etwas ausführlicher im ersten Abschnitt des Teiles „Haltung“ meines Beitrages im Buch „Naturgemäße Viehwirtschaft“ (Ulmer Verlag, Stuttgart, 1988) ausgeführt<sup>25</sup> – kommt man aus dem erkenntnistheoretischen Dilemma nur dadurch heraus, dass man den Begriffen eine objektive Existenz zubilligt. Sie sind nicht Konventionen, die sich bewährt haben, sondern ihre Inhalte existieren objektiv in einem geistigen Kosmos und werden im Erkenntnisprozess, im Aufleuchten der Idee, gefunden. Erkennen heißt, das Gegebene durch das Denken bestimmen. Und dieser Vorgang bezieht sich nicht nur auf die Gegenstände der Naturwissenschaften, sondern prinzipiell auf alles, was ist. Freilich wird die Irrtumswahrscheinlichkeit beginnend bei Physik und Chemie über die anderen experimentellen und dann beschreibenden Naturwissenschaften und die Humanwissenschaften bis zu den „reinen“ Geisteswissenschaften (Geschichte, Kunst-, Literatur- und Musiktheorie usw. und die Philosophie) stufenweise größer. Irrtum entsteht, indem wir dem Gegebenen zu flache, zu einseitige Begriffe entgegensetzen. Die wissenschaftliche „Wahrheit“ von heute ist morgen der Sonderfall. Der Begriffsorganismus der Menschheit ist in stetiger Zunahme.

Ich komme zum Ende meiner Geschichte. Von 2008 bis 2012 lief ein groß angelegtes internationales Experiment mit der Fragestellung, ob ein von der normalen Funktion des lebenden Körpers unabhängiges menschliches Bewusstsein mit einer prospektiven Studie nachgewiesen werden kann. An 30 Universitätskliniken rund um die Welt (auch das AKH Wien war beteiligt) wurde versucht, 2060 „klinisch Tote“ wiederzubeleben, und es wurde während der Zeit des Herzstillstandes das völlige Aussetzen ihrer Gehirntätigkeit systematisch erfasst. Von den erfolgreich Reanimierten konnten bei 140 zuvor „klinisch Toten“ deren Erlebnisse während des Herzstillstandes protokolliert werden. Sam Parnia leitete die Studie. Das Ergebnis wurde 2014 im peer reviewed journal „Resuscitation“ publiziert: 46 % der reanimierten Patienten berichteten über kognitive Fähigkeiten während des klinischen Todes, 9 % hatten Nahtoderfahrungen, 2 % zeigten volles Bewusstsein in Bezug auf ihre intensivmedizinische Behandlung während des Herzstillstandes und eine von 140 interviewten Überlebenden hatte ein durch Zeugen verifizierte Wahrnehmung während der Zeit des völligen Aussetzens der Gehirnaktivität<sup>26</sup>. Diese Studie ergänzt somit die äußerst zahlreichen Einzelerfahrungen von Menschen, die Nahtoderlebnisse hatten und darüber berichten (z.B. „Empirische Jenseitsforschung“ von Franz Dschulnigg<sup>27</sup>), und von anderen wissenschaftlichen Studien zu Nahtoderfahrungen wie z.B. die des niederländischen Kardiologen Pim van Lommel<sup>28</sup>, oder die zahlreichen Berichte, die von der IANDS (International Association For Near-Death Studies) gesammelt und publiziert werden.<sup>29</sup>

<sup>25</sup> <https://bartussek.at/wp-content/uploads/2020/09/nvwgrundlagen.pdf>; dort auch die Literaturnachweise zu Aeppli, Kühlewind und Witzemann

<sup>26</sup> Summary: <https://www.resuscitationjournal.com/article/S0300-9572%2814%2900739-4/pdf>

<sup>27</sup> <https://www.youtube.com/c/EmpirischeJenseitsforschung/about>

<sup>28</sup> Van Lommel, P.: Endloses Bewusstsein – Neue medizinische Fakten zur Nahtoderfahrung, Knauer Taschenbuch, München, 2013; weiters: <https://pimvanlommel.nl/de/endloses-bewusstsein/>. Einen ersten raschen Überblick bietet ein YouTube-Interview mit Pim van Lommel: <https://youtu.be/YYTxbHH8-xI?si=I5S0caPXTnXbHDbl>

Freilich, dass das vom Körper unabhängige Bewusstsein, das im Nahtoderlebnis als eigene Person erfahren wird, auch nach dem endgültigen irdischen Tod weiter existiert, ist mit diesen Studien noch nicht bewiesen. Aber wir können uns jetzt schon auf die ungeheuren Phantasieschübe freuen, die die Akzeptanz der neuen (eigentlich durchaus alten) Erkenntnis in der aufgeschlossenen wissenschaftlichen Welt auslösen wird.

<sup>29</sup> <https://www.iands.org/>



Ein Merkmal meiner hier geschilderten Glaubensüberzeugung ist die reale Existenz des Bösen in der Person des Widersachers und seiner Helfershelfer. Ihnen ist es in den vergangenen gut 1.600 Jahren immer erfolgreicher gelungen, die Wirklichkeit einer geistigen göttlichen Welt und die eigenständige Persönlichkeit Christi als deren „König“ zu verschleiern. Und „der Herrscher der Welt“ hat es geschafft, in der gebildeten aufgeklärten westlichen Welt (einschließlich Teile der modernen Theologie) trotz des augenscheinlichen massenhaften Bösen in der Welt die Auffassung durchzusetzen, dass es ihn gar nicht gibt, sein größter Triumph. Dieser negativen Kraft wird der durch die zunehmenden und systematisch erarbeiteten Erfahrungen der Nahtod- und Nachtodforschung ausgelöste Erkenntnissschub gar nicht passen, und wir werden damit konfrontiert sein, dass man die Ergebnisse von Emil Matthiesen, Sam Parnia, Pim van Lommel, Franz Dschulnigg, Walther Hinz, Wolfgang Eisenbeiss, Dieter Hassler und vielen anderen Autoren noch lange Zeit ignorieren, desavouieren und bekämpfen wird<sup>30</sup>. Der Geisteskampf hat (schon lange) begonnen, aber das aufgehende Licht der Wahrheit ist im Kommen und kann nicht aufgehalten werden. Die Wahrheit wird uns frei machen (Joh 8, 32).

---

<sup>30</sup> Siehe: Bartussek, H., 2016: Das Tot- Schweigen des Wissens um ein Leben nach dem Tode: <https://bartussek.at/wp-content/uploads/2020/09/totschweigen.pdf>